

Das jüdische Museum in Basel

Autor(en): **Kull-Schlappner, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **84 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spontaneität und Beherrschung

sten Lebensjahr. Dann wurde sie vorsichtiger. Sie setzt ihre Schritte jetzt bedächtiger. Sie zügelt auch ihre Spontaneität. Denn häufig hat sie ihre Kräfte doch überschätzt. Mitunter zog sie sich durch ihre Spontaneität sogar Feindschaft zu. Mit der Wahrheit herauszusprudeln, kann gefährlich sein. «Spontaneität» und «Niederlage» sind manchmal nahezu dasselbe. Tapfer geübte Beherrschung und Geduld werden durch einen einzigen unbedachten Ausbruch wertlos. Die Dinge an sich herankommen lassen? Diplomatie? Gelassenheit? Für aktive Temperamente eine hohe Kunst!

Evas Ausgewogenheit

Spontaneität am Beispiel von Maria Magdalena

Die wenigen biblischen Worte über das *Schicksal der Stammutter* drücken Freud und Leid aller Frauen in geballter Form aus. Grösse und Elend der Frau, ihre Macht und ihre unabänderliche Gebundenheit sind in Eva grundgelegt. Seit Eva *verblüffen Frauen* die Welt durch unerwartete Taten. Sie durchbrechen männliche Systeme und laufen männlicher Vorstellung zuwider. Sie ahnen und spüren Leben in Kleinigkeiten, im Unscheinbaren, in Sackgassen. Das geht bis zum Schockieren. Ist Maria Magdalena grosse, urweibliche Geste, zu der kein Mann fähig wäre, dafür nicht ein sprechendes Beispiel? Unbehagen vor solch überschwenglicher Spontaneität? Eveline liebt und bewundert Magdalena, ja sie beneidet sie insgeheim um die Fähigkeit, alle «Wenn» und «Aber» beiseite zu stossen, das Nardenöl und auch sich selber zu verschwenden. Wahrscheinlich gibt es gar nichts, was eine Christin nicht spontan und frei wagen dürfte, wenn es sich mit ihrer innersten guten Gesinnung deckt und im rechten Geiste vollbracht wird. Einige Frauen wissen ihre Herzenswärme durch Disziplin zu verfeinern, ohne die Glut zu löschen. Sie krönen Evas ursprüngliche Spontaneität und Magdalenas starke Hingabe durch milde Ausgewogenheit.

Lotte Ravicini-Tschumi

Das jüdische Museum in Basel

Das Museum – Bindeglied zwischen gestern und heute

Wer kennt sie, die *Judendörfer* im aargauischen Surbtal, Lengnau und Oberendingen, mit ihren kulturhistorisch interessanten Synagogen und einem noch heute benutzten Friedhof? Wer die jüdische Kultur besser kennenlernen will, besuche im *jüdischen Museum* an der Kornhausgasse 8 in Basel eine Ausstellung, die in die Welt des Alten Testaments führt und Zusammenhänge mit dem Christentum deutlich werden lässt.

Auf kleinem Raum, museumstechnisch modern konzipiert, ist hier die Welt des Judentums mit seinen verschiedenen Kulturkreisen als ein wesentlicher geistiger Faktor im Ganzen der Menschheitsgeschichte vorgestellt und führt den Betrachter bereichernd in die Grundlagen des Glaubens.

Heiligstes Vermächtnis

Die ausgewählten Objekte werden, in *drei Gruppen* gegliedert, dem Besucher eindrucksvoll präsentiert. Er darf sich über die *Lehre* – Tora und Talmud – unterrichten lassen, wobei besonders die hebräischen Bücher, die ihr Entstehen der schon früh hochentwickelten Buchdruckerkunst in Basel verdanken, durch ihre Qualität und Schönheit hervorragen.

Zum Beispiel das Laubhüttenfest, Purim

Das Durchschreiten des kostbaren Museums kommt aber auch einem Weg gleich durch das *jüdische Jahr* mit seinen Fest- und Fasttagen. Wie wundersam z.B. die Chanukkaleuchter und die Teller und Becher für den Sederabend. Alle Exponate haben ihren Sinn und machen religiöse Hintergründe sichtbar und verständlich. Den Reigen der Feste und was sie bedeuten, erläutert übrigens ein hervorragend illustriertes *Büchlein*, herausgegeben von den *Freunden des Schweizer Kinderdorfes Kirjath Jearim*, «Das jüdische Jahr» (Zürich, 1976).

Erklärende Broschüre

Jüdischer Alltag

Der Besucher wird aber auch mit dem *täglichen Leben* eines Juden und seiner Familie vertraut gemacht. Da sind etwa Geräte zu erblicken, die zur Erfüllung der Vorschriften, die den Alltag regeln, verwendet werden. Sie zeugen von Respekt und Anhänglichkeit an die Tradition, die die jüdische Hausmutter am Sabbat pflegt, um nur ein Beispiel zu nennen. Wer weiss, dass auf dem Beschneidungsstuhl (1794) ein Platz dem Propheten Elias zugedacht ist, der das Buben, das in den Bund aufgenommen wird, in seinen Schutz nehmen soll? Da gibt es z.B. einen Trauhimmel, unter dem die Ehe geschlossen wird, zu bewundern. Der Besucher erfährt etwas von den Riten im Todesfalle, von Bräuchen, in denen Wohltätigkeit eine grosse Rolle spielt.

Ästhetik – eine Tugend zum Gotteslob

Ergriffen steht der Betrachter vor bemalten, beschriebenen oder gedruckten Blättern, Rollen und Büchern, auch vor Lob- und Danksprüchen. Herrlich sind die Textilien – *Gebetsmäntel* und Kopfbedeckungen – die alle einem *jahrtausendealten Kult* gedient haben. Vielleicht darf auch erwähnt werden, dass die Ehrfurcht vor Tieren schon im AT zur Pflicht gemacht worden ist. Aufschlussreich sind auch die Speisegesetze. Wertvolle Dokumente erhellen überdies die Geschichte der Juden in Basel.

Wer sich mit dem AT befasst und mit seinen Gestalten beschäftigt, sollte es nicht versäumen, dieses Museum zu besichtigen. Hier wird der Atem der Geschichte spürbar. Die Ausstellung weckt Verständnis und Toleranz gegenüber unsern jüdischen Mitmenschen. Man vernimmt gleichsam den Ruf: «Höre, Israel» ... (5. Mose 6, 4).

Rosmarie Kull-Schlappner

*Kinder
sind eine Gabe Gottes.* Psalm 127,3
